

Interview mit Selim Özen

**Leiter der Abteilung Migration und
Interkulturelle Öffnung der
Arbeiterwohlfahrt Rheinland,
Lehrbeauftragter an der Hochschule Koblenz
- FB Sozialwissenschaften,
Vorstandsvorsitzender der
Arbeitsgemeinschaft der Beiräte für
Migration und Integration in RLP (AGARP),
Mitglied im Landesmigrationsbeirat
Rheinland-Pfalz**

Projekt Dimensionen (PD): Herr Özen, wenn Sie ein paar Worte zu Ihrer Person und Ihrer Funktionen sagen könnten und ob Sie im Rahmen dieser Funktionen im Vorfeld bereits Berührungspunkte mit dem Themenkomplex des Nationalsozialistischen Untergrunds (NSU) hatten.

Selim Özen: Mein Name ist Selim Özen, ich bin 48 Jahre alt, Diplomsozialpädagoge und Betriebswirt. Ich bin seit 2004 bei der Arbeiterwohlfahrt Rheinland angestellt. Wir sind der Bezirksverband. Das heißt, dass unsere Zuständigkeit über Koblenz hinaus in die Fläche geht. Das beläuft sich auf circa 90-95% von Rheinland-Pfalz. Ich mache gleichzeitig die Landeskoordination im Bereich Interkulturelles für die Arbeiterwohlfahrt. Ferner bin ich als Abteilungsleiter für den Bereich für Migration und interkulturelle Öffnung mit fünf Standorten hier in Rheinland-Pfalz tätig. Welche Berührungspunkte die

Arbeiterwohlfahrt als Organisation mit dem Phänomen Rassismus hat und hatte... da müsste ich vielleicht bisschen ausholen: Nach der Anwerbung von Gastarbeitern in den 50er Jahren haben sich bestimmte Bedarfe selbiger herauskristallisiert, also dass man sie betreuen, unterstützen und begleiten muss. Damals wurden auch die Wohlfahrtsverbände angesprochen, um diese Aufgaben zu übernehmen und das haben sie dann auch getan. Man hat innerhalb der Wohlfahrtsverbände versucht sich diese Zielgruppe irgendwie aufzuteilen. Historisch war es dann so, dass sich die Caritas entsprechend der katholischen Seite annahm, die Diakonie der evangelischen Seite und die Arbeiterwohlfahrt, welche ja konfessionsungebunden war und ist, die Personen, die nicht in dieses religiöse Raster passten. Das waren dann seiner Zeit hauptsächlich türkische Arbeitsmigranten, Personen aus Ex-Jugoslawien und Personen, die weitgehend aus der nordafrikanischen Schiene, Marokko, Tunesien und so weiter, kamen. Das heißt allein dadurch hatten wir seit Beginn der siebziger Jahre mit der Installation eines Fachdienstes schon den Schwerpunkt auf der Berührung mit türkischen Migranten und Migrantinnen. Seit 2005 gab es eine Öffnung hinsichtlich der Zielgruppe. Nichts desto trotz haben wir natürlich noch immer einen großen Teil von türkischsprachigen Menschen, die fast schon traditionell bei uns Vertrauen gefasst haben und immer wieder unsere Beratungsstellen

aufsuchen. Durch diesen intensiven Kontakt bekommt man auch die Ängste der Menschen mit. Auch wenn es um Ängste geht, die durch eigenes Erleben oder die Medienberichterstattung geweckt werden. Dies führt gegebenenfalls auch dazu, dass man im Bedarfsfall auch Kollegen oder Kolleginnen dementsprechend aufklären muss. Hier und da ist das Thema NSU durchaus angekommen.

PD: Es gab ja im Grunde zwei Phasen, was die Mordserie des Nationalsozialistischen Untergrundes angeht. Die erste Phase in der die Täterschaft noch nicht klar war, wo aber für viele der ermittelnden Polizeibeamten diese jedoch sehr wohl klar zu sein schien: nämlich im damals so bezeichneten „kriminellen Ausländermilieu“. In der zweiten Phase wurde die reale Täterschaft durch die Selbstenttarnung der Mitglieder des NSU, insbesondere natürlich durch Frau Zschäpe, bekannt. Haben Sie in der ersten Phase der Ermittlungen bzw. der Berichterstattung bereits an der polizeilichen Darstellung gezweifelt?

Selim Özen: Also im ersten Moment habe ich das ehrlich gesagt wenig angezweifelt, weil das in den Medien mit solcher Sicherheit behauptet wurde, dass es sich hierbei um eine Mafiastruktur handelt, die sich einen internen Machtkampf liefert. Man hat das dann nicht direkt registriert und dann wohl eher zur Seite gelegt.

PD: Und nachdem dann die Täterschaft bekannt war, hat sich da für sie irgendwas geändert?

Selim Özen: Ich würde sagen: gravierend! Es kamen nach und nach so viele Defizite bezüglich des Handelns der Sicherheitsorgane heraus... Es war ja dann auch offensichtlich, dass die Ereignisse komplett einseitig betrachtet worden sind. Und das obwohl eindeutige Indizien da waren, die auf ein rechtes Täterspektrum verwiesen. Viele meiner Bekannten und unseres Klientels konnten sich zu Beginn keinen Reim darauf machen, dass in Deutschland so etwas möglich ist. Bei vielen ist schließlich die deutsche Verwaltungsapparatur hoch angesehen. Und das nicht nur in Deutschland. Auch außerhalb Deutschlands schätzt man ja die Deutschen für ihren (vermeintlichen) Ordnungssinn und ihre Sorgfältigkeit. Wenn dann riesige Mengen von Akten verloren gehen und zu viele Zufälle über Zufälle und wiederum Zufälle zu irgendwas geführt haben, dann kommt einem das sehr, sehr unglaublich vor.

PD: Wenn man sich die Gedankenwelt von rechtsradikalen Tätern anschaut, wie sie auch oftmals im Internet bekundet wird, lässt sich oft feststellen, dass diese sich als eine Art Speerspitze oder „Avantgarde der Tat“ fühlen. Sie glauben, dass sie das umsetzen, was ihrer Meinung nach die Mehrheit der Bevölkerung sowieso denkt und sich nicht auszusprechen beziehungsweise auszuleben traut. Wie erleben Sie das aus Ihrer Warte?

**Wie erleben Sie die so genannte
Mehrheitsgesellschaft und ihre
Einstellungsmuster?**

Selim Özen: Das ist natürlich eine schwierige Frage, aber ich glaube durchaus, dass es so sein kann, dass die Personen, die dort gemordet haben, den Gedanken hätten haben können, dass eine Basis in der Gesellschaft vorhanden ist, deren Speerspitze sie sind. Sie könnten sich dementsprechend legitimiert gefühlt haben. Das stimmt einerseits, wenn man dies aus Täterperspektive betrachtet. Auf der anderen Seite würde ich das verneinen. Je nach Milieu, wenn ich das mal so bezeichnen soll, mag das so sein, dass Menschen wirklich radikal und unmenschlich gedacht haben. Dass das Umfeld gegen Zuwanderer gehetzt hat und so weiter und dass sie sich dementsprechend dadurch bestätigt gefühlt haben. Ich glaube jedoch eher, dass viele Teile der Bevölkerung gar keine Position hierzu haben. Das ist das Schlimme. Oder aber, dass viele ihre Abneigung gegenüber rechten Einstellungen nicht offen äußern und sichtbar nach vorne treten. Tja, und Schweigen gilt immer als Zustimmung. Wenn man nichts macht, dann können diese Menschen vielleicht in die Lage kommen zu denken, dass sie Rückendeckung haben. Deshalb denke ich, dass es ganz wichtig ist sich zu positionieren. Ob es nun bei Demonstrationen ist oder bei so genannten Meinungsführern in den Medien. Es ist wichtig den Rechten zu zeigen, dass sie eben keinen Rückhalt haben, dass sie sich erst gar nicht als Speerspitze zu fühlen brauchen.

PD: Die Terrorakte des NSU sind ja kein einmaliges Phänomen. Aus meiner Beobachtung heraus haben rechtsextreme Gewalttaten eher etwas Zyklisches. Ich erinnere an Mölln und Solingen oder an das Oktoberfestattentat und so weiter. Können Sie sich erklären, warum es so ist, dass stets erneut Überraschung über solche Taten gezeigt wird? Wie erklären Sie sich, dass immer wieder ein Überraschungsmoment da zu sein scheint? In den Medien, in der Politik vor allen Dingen in der Bevölkerung?

Selim Özen: Mir erscheint das fast wie ein Virus, den man nicht ganz beseitigt bekommt. Viel des zyklischen hängt meiner Meinung nach auch mit den Zyklen der Wahlen und des Wahlkampfes in den Medien zusammen. Wahlen haben ja auch einen gewissen Zyklus, und man sieht das häufig von der konservativen Seite, spätestens seit den 90er Jahren, wo verstärkt mit dem Thema Zuwanderung Wahlkampf betrieben wurde. Die Politik hat das Thema damals massiv polemisch zugespitzt. Ich erinnere an Roland Koch und die Staatsbürgerschaftsthematik. Das wäre mal ganz interessant: Die Kausalität zwischen Wahlpropaganda und rechtsextremen Aktivitäten... Ich glaube, dass das die Gesellschaft polarisiert. Menschen, die bereits Ängste vor so genannter Überfremdung haben und dementsprechend sowieso schon gegen Zuwanderung sind, werden in ihren falschen Überzeugungen weiter gestärkt werden und sagen dann eventuell: „Ok, ich bin da auf dem richtigen

Weg und im Recht. Ich werde aktiv, militant...“.

PD: Und was müsste sich in Deutschland ändern, damit rassistische Einstellungsmuster und daraus resultierende Gewalt nachhaltig zurückgedrängt werden kann?

Selim Özen: Ich meine, nun, erstens muss man sagen, dass ja allein die Erkenntnis, dass Deutschland ein Einwanderungsland ist, hat 50-60 Jahre gebraucht. Allein daran hat man schon gesehen, wie schwierig die Akzeptanz dessen ist. Und es gibt immer noch die Debatte, ob Deutschland nun ein Zuwanderungsland oder ein Einwanderungsland ist oder nichts von allem sein soll oder darf. Man muss das nicht nur politisch sondern auch gesellschaftlich akzeptieren, auch und gerade im Zuge der EU-Grenzenauflösungen, dass Zuwanderung oder Wanderungsbewegungen allgemein ein ganz normales Phänomen sind. Allein schon die Binnen-EU-Wanderung ist ja in den letzten Jahren sehr stark geworden, und da muss es selbstverständlich werden, dass Menschen neue Heimaten haben und sich dort auch etablieren müssen. Das muss wirklich selbstverständlich werden! Deutschland ist ein Einwanderungsland. Wenn das allgemein akzeptiert ist, wird Rechtsextremismus ganz automatisch zurückgedrängt werden. Aber ich glaube, dass diese Thematisierung gesamtgesellschaftlich erfolgen muss. In der Gesellschaft an sich wird zu wenig diskutiert. Das läuft eher auf der politischen Schiene.

Dort wird gestritten über dieses und jenes, aber gesellschaftlich wird wenig aufgenommen. Nur wenn es mal den einen oder anderen Autoren gibt, der sich polemisch und populistisch äußert, kommt eine öffentlichere Diskussion auf. Manchmal dankt man diesem dann fast schon, dass er die Diskussion angestoßen hat, was ja auch schon merkwürdig ist. Tja, anstelle mal selbst die Diskussion aufzugreifen und in die Hand zu nehmen. Öffentlich zu überlegen „Wer sind wir denn überhaupt?“, zu schauen und zu diskutieren über das was wir „als Land“ in den nächsten Jahren erreichen oder bewältigen wollen und müssen: demographischer Wandel, Fachkräftemangel, dass impliziert doch alles, dass man eigentlich noch mehr Zuwanderung in den nächsten Jahren haben wird. Aber man darf dabei nicht den Ängstleren, die jetzt nicht rechts sind, aber objektiv Ängste haben, keine Beachtung schenken. Existenzängste, die ja auch mit den wirtschaftlichen Entwicklungen zu tun haben, müssen ernst genommen werden. Es gibt ja nicht nur Win-Win-Situationen. Die Armutsdiskussion in Deutschland muss ehrlich geführt werden und Ängste müssen angesprochen und nach Möglichkeit genommen werden. Auch damit kann rechten Rattenfängern das Potential genommen werden.

PD: Falls das nicht geschieht. Falls Rechtsradikalen das Wasser nicht argumentativ abgegraben wird; befürchten Sie dass sich dann Terroranschläge von Rechts in absehbarer Zeit wiederholen?

Selim Özen: Also, ich kann es mir vorstellen. Wenn jetzt wieder so eine thematische Zuspitzung kommt... Gerade jetzt im Zuge der EU-Zu- und Binnenwanderung... Man bekommt ja die Diskussion mit. Es wird weniger über beispielsweise Spanier oder Iren oder Griechen geredet, die jetzt nach Deutschland kommen. Man hat bewusst über Rumänen oder Bulgaren geredet und dies mit Armutzuwanderung oder gar Armutstourismus betitelt. Und dann in einem Zuge über Sinti oder Roma gehetzt. Dann haben wir eine weitere Entwicklung, die mit den politischen Entwicklungen in Nordafrika zu tun hat, oder dem Orient, aus der dementsprechende Flüchtlingszahlen resultieren, die höher sind als die bisherigen. Wir haben eine angespannte Wohnsituation in den Ballungszentren, und jetzt müssen die Kommunen diese Menschen integrieren. Wenn dies konzentriert geschieht, noch dazu in sozialen Brennpunkten, dann kann ich mir gut vorstellen, dass dann die ein oder andere Partei oder Gruppierung das aufgreift und noch mal zuspitzt. Ob das dann zu erneuten Terrorakten führt? Das kann ich nicht prognostizieren. Auszuschließen ist es nicht.

PD: A propos „Integration“? Wie würden Sie „Integration“ definieren? Vielleicht verbunden mit der Wunschfrage?

Selim Özen: Man redet viel über Integration, ohne zu wissen, wohin soll überhaupt integriert werden? Und was ist Integration überhaupt? Assimilation? Tja, jeder Mensch ist ein Individuum, mit unterschiedlichen Charakteren und Lebensentwürfen. Integrieren bedeutet für mich, dass alle Teile der Bevölkerung in eine gesellschaftliche Normalität finden und nichts anderes. Mit all Ihren Eigenarten, mit all den unterschiedlichen Lebensweisen... Man muss nicht alles bedingungslos akzeptieren oder toll finden, innerlich, persönlich, aber man muss tolerieren. Auch wenn man selbst eine andere Lebenswelt oder Lebensorientierung hat. Und ich glaube, wenn wir so weit sind, wird auch die Integrationsdebatte relativ schnell überflüssig sein; wenn zukünftig immer mehr Migration durch die Zuwanderung aus den genannten Gründen stattfindet und so gewissermaßen als ein normales Phänomen betrachtet wird. Bei einem normalen Phänomen wie wir das wir jetzt in Amerika oder anderen klassischen Einwanderungsländern sehen, trotz der Problematiken, die auch hier und da da sind, ist es so, dass dort in der Regel eigentlich kaum jemand fragt, ob einer dunkelhäutig ist oder einen spanischen Hintergrund hat. Wichtig sind dort andere verbindende gemeinsame Nenner.

PD: Sie würden mir also zustimmen, wenn ich sage, es wäre schön, wenn die Opfer des NSU nicht als Menschen mit türkischem oder mit griechischem Migrationshintergrund wahrgenommen werden würden, sondern als Menschen aus unserer Mitte. Wenn der Unterschied der ursprünglichen geographischen Herkunft der Familie – oder eines Teiles der Familie – keine Rolle mehr spielen würde?

Selim Özen: Das habe ich die ganze Zeit mit anderen Worten auszudrücken versucht (lacht). Es geht nicht darum, dass da Türken ermordet worden sind. Es war ein Angriff auf die Menschenrechte, ja, und dass man das auch so begreift. Wenn man das zuordnet, dann sagt man doch, wenn man vielleicht keinen türkischen Migrationshintergrund hat: „Das ist eine Sache von Türken, das ist schlimm und wir verurteilen das, aber man ist ja selbst nicht das Ziel.“ Aber das Ziel war ja, so glaube ich, was ganz anderes. Es ging ja nicht nur um Türken oder Griechen. Da müssten sich zunächst alle Migranten angesprochen fühlen und sehr sensibilisiert sein. Aber aus meiner Sicht müsste auch die Gesamtgesellschaft viel sensibler damit umgehen. Eine kleine Gruppe hat versucht den gesellschaftlichen Frieden in Deutschland zu zerstören. Das müsste doch nicht nur jene mit einer anderen Lebensweise oder einer anderen Lebensorientierung berühren, sondern alle Menschen gleichermaßen. Wenn das so wäre, dann hätten wir ein Ziel erreicht. Dann hätten wir das Ziel erreicht, dass nicht

mehr diskutiert wird, ob das Opfer einen türkischen oder einen griechischen Hintergrund hatte, dann wären die Betroffenheit aber auch die Solidarität allgemein und nicht so konzentriert auf eine bestimmte Gruppe.

PD: Lieber Herr Özen, ich danke Ihnen sehr für dieses Interview.

Selim Özen: Danke.